

Schwestern und Brüder!

Heute wieder einmal Sonntagslesungen, die das Motiv von Hirt und Herde bemühen. Für die antiken Hirtengesellschaften ein vertrautes Bild, aber können wir noch etwas damit anfangen? Welcher moderne Mensch sieht sich noch gern in der Rolle eines Schafes? Schafe gelten ja als nicht besonders intelligent und stark, vielmehr als uneigenständig, als überlebensfähig nur im Herdenverband und dabei ziemlich blind irgendwelchen Leitfiguren folgend. Nun – auch wenn der Vergleich mit einer Schafsherde heute nicht mehr gefällt, er trifft doch immer noch zu auf viele Zeitgenossen. Man denke nur an die Herdenphänomene der Gegenwart: Modetrends bzw. ihre Trendsetter/Influencer im Bereich der Konsumwelt nicht weniger wie im Bereich der Politik oder der Religion. Überall findet sich da Herdenverhalten: eine Bereitschaft zu kritiklosem Vertrauen und eine Sehnsucht nach „starken Männern“, die sagen, wo's lang geht, oder auch nur ein verletztes Ohrläppchen überleben. – Wir leben also heute zwar nicht mehr in einer Hirtengesellschaft, bilden aber immer noch eine Herdengesellschaft – wengleich eine ziemlich disparate: einfach deshalb, weil im zeitgenössischen Pluralismus das Angebot an Leitfiguren einfach überbordend und unübersichtlich geworden ist. Was heute viele Menschen als Orientierungslosigkeit empfinden, ist wohl eher ein Überangebot an potenziellen Orientierungen für den eigenen Lebensentwurf.

Seit dem Zeitalter der Aufklärung wurde versucht, diesem Orientierungsproblem zu begegnen mit dem Bildungsideal des mündigen Menschen: Der Mensch sollte vom unmündigen Herdentier zum Individuum werden, das keine fremden Hirten mehr benötigt, sondern quasi sein eigener Hirte ist. Aber: Ist dieses Konzept wirklich realistisch und menschengerecht? Ist es nicht vielmehr eine Überforderung, zumindest für viele?

Die beiden Bibellesungen des heutigen Sonntags zeugen jedenfalls davon, dass das Orientierungsproblem keineswegs neu ist, sondern uralte: Das Evangelium spricht von der Sehnsucht, die zahllose Menschen Jesus nachlaufen lässt „wie Schafe, die keinen Hirten haben“. Und das noch viel ältere Buch Jeremia malt das Bild eines Volkes, das sich aufgrund ungeeigneter, schwacher oder falscher Hirten zerstreut hat und das nur durch gute Hirten wieder geeint werden kann. – Durch *gute* Hirten! – Wahrscheinlich liegt genau hier der Kern des Problems: Wenn das aufgeklärte, selbstbestimmte Individuum schon ein Ideal ist, das viele Menschen einfach überfordert, braucht es umgekehrt keine charismatischen Führergestalten und populistischen Problemlöser. Die gab und gibt es immer; und sie waren in der Menschheitsgeschichte meistens eher Teil des Problems als seine Lösung. Es braucht vielmehr gute Hirten! Und davon gibt es heute vielleicht zu viele falsche Vorstellungen.

Das Evangelium stellt uns stattdessen Jesus selbst als das Urbild des guten Hirten vor. Zugleich gehört es zum Zentrum christlichen Glaubens, in Jesus aus Nazareth zugleich das Urbild des Menschen zu sehen – so wie er von Gott gewollt ist! Wenn Jesus, der Mensch, wie er von Gott gewollt ist, aber vor allem in der Gestalt des guten Hirten begegnet, dann ist das auch das Leitbild für unser aller Leben. Alle Menschen sind von Gott als gute Hirten gewollt. Das ist die eigentliche Berufung aller Menschen: gute Hirten zu sein – für die ihnen anvertrauten Menschen, für die ihnen anvertraute Schöpfung! – Bereits am Beginn der Bibel begegnet dieser Entwurf – wengleich als Negativ-Abzug: Gott fragt den Kain nach dem Mord an seinem Bruder Abel nach dessen Verbleib. Und der antwortet bezeichnender Weise: „Bin ich denn der Hüter meines Bruders?“ – Genau das sollte er aber sein! Genau das wäre seine Berufung! Indem er aber sein Hirtenamt dem Bruder gegenüber verweigert und ins Gegenteil verkehrt hat, ist er zum Un-Menschen geworden: zum Mörder.

Unsere Welt aber braucht keine Un-Menschen, sondern Menschen, gute Hirten: Die harsche Kritik der Bibel an jenen, die machtlüstern das Hirtenamt nur für sich reklamieren, hat auch nach 2.000 Jahren immer noch Gültigkeit ebenso wie die Notwendigkeit echter Hirten, die imstande sind, die versprengte Welt zu einen und fruchtbare Weideplätze zu finden und zu entwickeln, auf denen alle gut leben können. Aber dazu sind – nach dem Maß der je eigenen Möglichkeiten und Begabungen – *alle* Menschen berufen!